

Er stand auf, stand einen Augenblick schwankend, streckte die Beine, streckte die Arme... und begann sich anzukleiden. Hastig und pausenlos, als befürchte er, es könne jemand kommen und ihn daran hindern.

Hundert Aerzte hätten ihn nicht mehr hatten können! Er mußte Inge Jensen nach... mußte Gewißheit haben, was mit ihr geschehen war.

Eine kurze, ziemlich dramatische Unterredung mit Dr. Cashton folgte noch, dann ging Günter Dittmar. Ein wenig steif noch, ein wenig schwer, aber das war nur in den ersten Minuten. Man mußte sich erst wieder ans Gehen gewöhnen.

Die Lässlichkeit des Körpers würde sich auch verlieren... wenn es gelang, die 'Acaracu' einzuholen, bevor sie Para erreichte, dann würde dieser Körper schon eine Arbeit bekommen, die ihm die letzten Mücken vertreiben würde!

Günter Dittmar ging ins Hotel Santa Cruz, ordnete seine Angelegenheiten dort, ließ sein Gepäck zu den Landungsstellen hinunterbringen — er wollte es diesmal mitnehmen — und fand Esterro, der einen von den Toten Auferstandenen vor sich zu sehen glaubte. Die Sprache, die er allerdings aus dessen Munde hörte, belehrte ihn bald, daß er es mit einem sehr Lebendigen zu tun hatte.

Esterro! sagte Günter Dittmar und lehnte sich an den Pfeiler, neben dem er stand. Er mußte sich dagegen lehnen, um das Zittern der Beine zu ersticken. «Bring dein Boot in Ordnung... versorg dich mit genügend Brennstoff! Du mußt mich auf raschestem Wege nach Para bringen! Und zwar müssen wir in Para sein, bevor die 'Acaracu', die vor neun Tagen hier abfuhr, da ist!»

Esterro kratzte sich den schwarzhaarigen Schädel.

«Ob das möglich ist, Senhor...»

«Rede nicht! Wenn ich sage, wir müssen... Du hast mich doch schon kennen gelernt!»

Esterro nickte. Ja, den Mann hatte er kennen gelernt, der war verrückt! Eine andere Erklärung gab es nicht für seine Handlungen!

«Mein Gepäck muß gut verstaubt werden... und dann richte mir den Platz unterm Zeltdach schön her, ich brauche noch etwas Ruhe. Während der zwanzig Stunden, die wir unterwegs sind, wird sie mir angenehm sein. Dann habe ich keine Zeit mehr!»

«Zwanzig Stunden? Das Doppelte, Senhor!»

«Das wird sich ja zeigen... jetzt los!»

Und wieder raste das Motorboot ratternd und knatternd über den Amazonasstrom hin, schoß vorwärts, als wolle es irgend welchen unsichtbaren Verfolgern entrinnen. Wieder glitt der Urwald an ihnen vorbei, wie ein grüner Schatten, hin und wieder mit roten, gelben, weißen Tupfen durchsetzt.

Stunde um Stunde in toller Fahrt.

Die Zugluft, die die Geschwindigkeit erzeugte, war eher schwül als kühl, aber sie war doch eine Wohltat angesichts der kochenden, brodelnden Hitze, durch die sie jagten.

Die Nacht kam. Sie war schwarz erst und undurchsichtig.

Die Lichter des Bootes erhellten nicht viel.

Sie mußten langsamer fahren, um nicht unversehens auf ein Hindernis zu rennen, das plötzlich aus der Dunkelheit auftauchte.

Dann gewöhnten sie sich daran, und Günter feuerte den Brasilianer an, versprach ihm Belohnungen.

EINE WUNDERBARE ENTDECKUNG ZUR AUFHELLUNG DERHAUT

DAS GLÜCKLICHE MISSGESCHICK EINES CHEMIKERS

Ein Pariser Chemiker wurde, während er in seinem Laboratorium experimentierte, plötzlich stutzig durch die erstaunliche, die Haut bleichende und sie zart machende Wirkung, die entstand, als er durch ein Versehen etwas "Oxygen Weiss" über seine Hand vergoss. Rauhe Hautschuppen und Verfärbungen schmolzen sozusagen weg und enthüllten eine frische, neue, klare Haut von feinem weissen Gewebe. Als man dieses Mittel auf dem Gesicht einer Anzahl Frauen erprobte, hellte es deren Haut um 3 bis 5 Schattierungen auf und verlieh ihr eine unbeschreibliche sammetartige Weichheit gleich jener von zarten, gut geschützten Körperteilen.



Auf Grund erworbenen Alleinverwertungsrechtes ist jetzt dieses "Oxygen Weiss" in der neuen, weissen Creme Tokalon (fettfrei) enthalten. Diese dringt in die Haut ein, reinigt sie, beseitigt alle Mitesser, verengt erweiterte Poren und verleiht einen hervorragenden, durchsichtigen neuen Teint, wie er vorher durch irgendein Toilette- oder Schönheitsprodukt nie erlangt wurde. Trotz des Zusatzes von "Oxygen Weiss" zur neuen weissen Creme Tokalon wird deren Preis nicht erhöht. Beginnen Sie noch heute mit deren Gebrauch und beobachten Sie die raschen Ergebnisse. Erfolg wird garantiert oder das Geld zurückerstattet.

GRATIS.— Infolge besonderer Vereinbarungen mit den Erzeugern, kann nun jede Leserin dieser Zeitung ein neues Luxus-Schönheitspäckchen, das folgende Produkte enthält, erhalten: eine Tube Creme Tokalon, Biocel-Hautnahrung, rosa, abends vor dem Schlafengehen zu benutzen, eine Tube Creme Tokalon weiss (fettfrei), für den Tag; eine Schachtel Puder Tokalon, Schaumcreme - Gesichtspuder (die gewünschte Farbe angeben), sowie Pudermuster der vier Modifarben. Senden Sie b. Frs 350, in 5 Briefmarken von 0.70 zur Deckung der Versand-, Verpackungs- und anderen Spesen an Pharmacie Centrale de Belgique, Abt. 52 A, Rue du Téléphone, 12, Bruxelles.

Und schlief dann ein, trotz des Motor geknatters. Der noch nicht ganz widerstandsfähige Körper war erschöpft.

Nach Stunden wachte er auf und fühlte sich viel kräftiger.

Sah noch immer Nacht um sich.

Als sie zwanzig Stunden unterwegs waren, hatten sie wenig mehr als die Hälfte der Strecke zurückgelegt. Die Vorhersage Esterros über die Dauer der Fahrt schien sich zu bewahrheiten.

«Wo kann die 'Acaracu' jetzt sein? fragte Günter, während er etwas aß.

«Sie wird schon in Para sein!» antwortete Esterro.

«Bist du verrückt?» schrie ihn Günter Dittmar an. «Sie darf noch nicht in Para sein, hast du mich verstanden?»

«Wir werden nichts daran ändern können, Senhor!»

Fahr doch, zum Teufel! Du schleichst ja!

Es war wieder Nacht, als sie endlich die Lichter von Para auftauchen sahen. Sie knatterten in den Hafen hinein, legten an. Günter Dittmar sprang heraus, als sei er nie krank gewesen und sprach den ersten Menschen an, den er sah:

«Ist die 'Acaracu' schon da?»

«Die 'Acaracu'? Sicher, Senhor! Die 'Acaracu' ist gestern mittag schon da gewesen!»

«Und die Passagiere?»

«Was für Passagiere, Senhor?»

«Die nach Rio weiterfahren!»

«Die sind wohl heute früh schon mit dem 'Matto Grosso' davongedampft!»

Günter Dittmar sah sich einen Augenblick lang beinahe hilflos um. Die ganze Jagd durch den Amazonasstrom umsonst gewesen? Wieder zu spät gekommen?

Und nun? Wieder hinter ihnen herfahren nach Rio? Wieder später ankommen als sie und sie dann in der großen Stadt suchen, in der Menschen untertauchen können, daß man sie nie wieder findet?

Er fuhr herum.

«Gibt es in Para einen Motorkutter oder etwas ähnliches, mit dem man hinter dem 'Matto Grosso' her kann?»

Der Hafenbummler sah den Fremden, der so große Wünsche äußerte, verblüfft an.

«O ja, Senhor, das dürfte es schon geben... aber es wird viel Geld kosten!»

«Was es kostet, ist egal!»

«Wenn Sie mir folgen wollen, Senhor, ich kenne einen Mann, der hat ein Motorboot, mit der er schon Fahrten nach Bahia und Pernambuco unternahm!»

Günter Dittmar fertigte Esterro ab, aber mit seinem Boot nicht eine Meile mehr weitergefahren wäre... nicht um alles Geld der Welt. Er war froh, den Irrsinnigen, wie er seinen Passagier in Gedanken nur noch nannte, los zu sein.

Günter Dittmar ging mit dem Manne, ein paar hundert Meter mit nur am Strand entlang. Der Mann blieb stehen, blickte sich um, ob sein Begleiter da sei und wunderte sich, daß der so weit zurückgeblieben war, obwohl er es doch angeblich so eilig hatte.

Das Gehen fiel Günter schwer. Seine Beine waren wie Blei, bewegten sich widerwillig nur, trugen den Körper kaum noch. Er hatte sich wohl zu viel zugemutet, er fühlte, daß er nicht mehr lange so aufrecht stehen bleiben würde, daß er mit einem Male zusammensacken würde, und schleppte sich doch vorwärts.

Der Hafenbummler rief einen Namen in die Nacht hinein.

Auf einem größeren Boot am Strande regte sich ein Schatten. Ein Mann kam schlaftrunken hervorgetorkelt.

«Hier ist ein Mann, Borba, der will den 'Matto Grosso' einholen und braucht ein Motorboot dazu!» sagte der Führer Günters.

Borba wischte sich den Schlaf aus den Augen.

«Geht leider nicht, Senhor, habe wohl ein Boot, aber keinen Motor dazu. Das heißt der Motor ist auch da, aber er ist nicht in Ordnung. Heute früh ist mir die Kurbelwelle gebrochen.»

Günter Dittmar hörte die Stimme wie aus weiter Ferne.

Er wollte der Schwäche Herr werden, wollte sich nicht unterkriegen lassen von ihr, aber es gelang nicht. Er brauchte Ruhe, ein paar Stunden Ruhe und Schlaf nur, um wieder fähig zu sein, etwas zu unternehmen. Wenn er jetzt weiterging, würde er irgendwo hinfallen und nicht wieder aufstehen.